

# Die alternative Blaskapelle „Rote Note“

## Kreativer Protest in traditionellem Gewand

Inessa Pelitshev

Es ist der 1. Mai 1973. Wie gewohnt, findet in Freiburg eine Kundgebung statt. Die Demonstrierenden laufen gemeinsam die Straße entlang, halten dabei Banner mit sozialistischen Sprüchen. Doch etwas ist anders, denn im Vergleich zu den üblichen Demonstrationen wirkt die heutige lebendiger und lauter. Man hört Musik. Trompeten und Posaunen. Zwischen den Demonstrierenden läuft eine Gruppe, die Lieder auf Blasinstrumenten spielt, einige singen dabei mit. Auf so etwas Ungewöhnliches werden auch die Menschen am Straßenrand aufmerksam. Es handelt sich hierbei um den ersten Auftritt der »Roten Note«, einer alternativen Blaskapelle aus Freiburg.

In einer Zeit zahlreicher Demonstrationen gab es also die Idee, diese kreativer zu gestalten, woraus sich letztendlich eine alternative Form von Protest entwickelte. Der Text einer Informationsbroschüre von 1982 beschreibt die Blaskapelle folgendermaßen:

»Die »Rote Note« spielte zum ersten Mal auf einer Veranstaltung zum 1. Mai 1973. Seitdem ist sie immer wieder öffentlich in Erscheinung getreten, v.a. bei den Auseinandersetzungen um AKWs, beim Häuserkampf, Unistreiks u. ä. Mit ihrer Musik, die zunächst von der Tradition des

*Abb. 1: Fotografie von einem Auftritt der »Roten Note«, 1976 (Archiv privat).*

Arbeiterliedes ausging, später zunehmend ausländische, bluesartige und triviale Melodien übernahm, versuchte sie, die Protestbewegungen der 70er Jahre emotional zu unterstützen.« (Arbeitskreis Alternative Kultur 1982)

Der vorliegende Beitrag untersucht diese kreative Protestform am Beispiel der genannten Blaskapelle. Wichtige Punkte sind dabei ihre Geschichte, Aktionen und Liedauswahl sowie ihre Absichten und Wirkungen. Als Quellenbasis für die Untersuchung dienten Interviews und ein E-Mail-Austausch mit ehemaligen Mitgliedern sowie Materialien aus dem Archiv Soziale Bewegungen.

### **Die Blaskapelle Rote Note – Entstehung und Geschichte**

In der Zeit von ca. Ende 1960 bis Mitte 1980 gab es generell eine Umbruchstimmung in der Gesellschaft, und zwar vor allem in der jungen Bevölkerung. Sie wollten sich von den Alten und vom bürgerlichen Lebensstil abgrenzen, wodurch viele Protestbewegungen entstanden (Siegfried 2008: 15). Im Jahr 1973 gründeten Studierende und ehemalige Studierende der

Musikhochschule Freiburg eine Blaskapelle mit dem Ziel, die zahlreichen Demonstrationen und Kundgebungen etwas bunter zu gestalten. Ihren Namen – Rote Note – bekam die Kapelle bei ihrem ersten Auftritt: durch die Mitdemonstrierenden, wie es einige der ehemaligen Mitglieder erzählen. Es sei eine Anlehnung an Agitprop-Gruppen wie »Das Rote Sprachrohr« gewesen.

Ein Grund für die Instrumentenwahl war ihre praktische Einsetzbarkeit, wie es Freia Hoffmann im Interview beschreibt: »Die Instrumente waren weithin hörbar und leicht zu transportieren – und notfalls konnte man damit bei Polizeieinsätzen auch schnell weglaufen.« Jedoch mussten die meisten Mitglieder erst das Spielen eines Blasinstruments erlernen. Im Laufe der Zeit kamen weitere Absolvent\*innen verschiedener Fächer hinzu und die Gruppe zählte zwischen zwölf und 16 Musiker\*innen, die immer wieder wechselten. Etwa im Jahr 1984 kam es schließlich zur Auflösung der Roten Note. Viele Mitglieder hatten die Gruppe und die Stadt Freiburg bereits vorher aus beruflichen oder privaten Gründen verlassen. Außerdem war »die Zeit der großen Demonstrationen [...] vorbei gewesen«, erinnert sich Mechtild Fuchs. Die Straßen waren sozusagen »leer«, wodurch es keine Auftrittsmöglichkeiten mehr für sie gab.

### »Man wollte das ein bisschen anders machen« – Aktionen

»Richtige« Konzerte hat die Rote Note nie gespielt: »Wir waren immer nur auf der Straße oder bei irgendwelchen Aktionen«, erklärt Johannes Ehmann, ehemaliges Kapellenmitglied. Viele der Aktionen waren mit der Anti-Kernkraft-Bewegung verbunden. Eine der bedeutendsten war die Platzbesetzung in Wyhl 1975, wo durch den gemeinsamen Widerstand der Bevölkerung schließlich der Bau des AKWs verhindert wurde (vgl. auch den Beitrag von Sven Hübschen). Aber auch an anderen Orten unterstützte die Blaskapelle die Demonstrierenden, z.B. im Elsass gegen das Bleichemiewerk in Marckolsheim und bei Anti-KKW-Protesten in Fessenheim, Heiteren, sogar im niedersächsischen Gorleben.

Bei Bewegungen gegen die Räumung besetzter Häuser in Freiburg trat die Rote Note ebenfalls in Aktion, wie 1981 am Schwarzwaldhof oder am Dreisameck. Weitere bedeutende Aktivitäten betrafen auch das Thema Abtreibung und den Paragraphen 218. Auf dem Freiburger Rathausplatz wurde dazu eine Kirchaustrittsaktion organisiert, bei der die Blaskapelle bekannte Choräle als Zeichen des Protests absichtlich »kaputt gespielt« hat. Die Rote Note hat auch

hin und wieder mit Liedermachern zusammengearbeitet, wie Walter Mossmann oder Roland »Buki« Burkhart. Sie machten auch bei einem Umzug zur 1848er Revolution oder bei der Eröffnung des Cafés Jos Fritz mit – insgesamt waren die Aktivitäten der Freiburger Gruppe sehr abwechslungsreich. Herr Ehmann beschreibt es folgendermaßen: »Ach, wir haben allen möglichen Blödsinn gemacht. [...] Das war alles sehr kunterbunt und spontan, was sich grad so ergab«.

### »Also dass Musik irgendwie auch politisches Bewusstsein einschließen konnte, fanden viele ganz, ganz lustig« – Repertoire

Ähnlich wie die Diversität der Auftrittsorte war auch die der gespielten Stücke. Zum Repertoire gehörten u.a. Lieder aus der Arbeiterbewegung, Arbeiten von Kurt Weill oder Hanns Eisler und zeitgenössische politische Lieder aus Deutschland, Italien, Portugal und Spanien. Allein, dass eine Blaskapelle nicht nur Militärmärsche oder volksmusikalisches Liedgut, sondern stattdessen nach alternativer Musik suchte und Lieder sozialistisch eingestellter Künstler\*innen spielte, war ungewöhnlich und provokativ. (Später spielte die Rote Note die Musik der 1920er Jahre aber nicht mehr oft, da sie zu sehr mit dem Marschieren

verbunden wird und somit nicht mit der Anti-Militarismus-Bewegung der 1960/70er Jahre übereinstimmte.)

Aus heutiger Sicht ist Mechtild Fuchs sich beispielsweise auch nicht sicher, ob es richtig war, einige der Lieder, wie die *Internationale*, zu spielen: Durch »schlichtes Nicht-Wissen« über die negativen Auswirkungen des Sozialismus wurden diese Lieder zu der damaligen Zeit nicht richtig reflektiert. Später weitete die Gruppe ihr Repertoire u.a. durch Linksrock aus und spielte etwa Lieder der Band Ton Steine Scherben. Die Musiker\*innen versuchten somit, Stücke aus unterschiedlichen Genres und Zeiten für ein Blasensemble zu arrangieren und auf diese Weise ein politisches Statement zu setzen. Dabei verzichteten sie auf für Blasorchester übliche Stücke, etwa Volkslieder oder Märsche, und suchten stattdessen alternative Musik.

**»Alle waren mehr oder weniger geprägt von dieser Zeit des politischen und persönlichen Aufbruchs« – Absichten und Ziele**

Musik kann als Medium dienen, die politische Stimmung in einer Gesellschaft auszudrücken und Menschen zu mobilisieren (Katsarova 2011:

9–18). Die Blaskapellenmitglieder waren motiviert, ihre Musik auch politisch zu nutzen und mit ihren Mitteln etwas zu bewegen. Besonders bedeutsam für die Aktivist\*innen in jener Zeit war, dass die Menschen das Gefühl hatten, etwas selbst organisieren zu können und auch die Möglichkeit der Selbstbildung hatten. Die Bandmitglieder wollten die Demonstrierenden dazu motivieren, ebenso wie sie bzw. gemeinsam zu singen. Diese Praxis war (und ist) in Deutschland zurückgegangen und sollte dadurch wieder aufleben. Denn dabei werden nicht nur politische Ziele und Wünsche artikuliert, sondern wird auch eine Gemeinschaft konstituiert (Stuhlfelder 2015/16: 293ff.): »Und dann waren die froh, dass so eine Blaskapelle eine Melodie angestimmt hat und sowieso am Lautesten war« (Interview mit Mechtild Fuchs).

Der Spaßfaktor für die Mitglieder spielte ebenfalls eine Rolle. Dazu kommt jedoch der Konflikt zwischen Spaß und Protest, zwischen Unterhaltung und Politik (Kühn 2009: 136), der teilweise auch bei der Roten Note ein Thema war: »[Das Spielen hat] natürlich auch Spaß gemacht. Aber das war vielleicht nicht immer die Absicht, was wir machen wollten. Wir wollten ja auch böse sein, wir wollten ja auch protestieren oder provozieren«, erzählt Johannes Ehmann.

Ein weiteres Ziel war es, die Kunst aus den geschlossenen Räumen auf die Straße zu bringen, denn die Studierenden wollten mit ihrer Musik mehr in der Gesellschaft präsent sein. Das führte zu einem Bruch mit Traditionen in der Musikkultur. Die meisten der Mitglieder waren durch ihr Musikstudium von einem sehr leistungsbezogenen Musizieren geprägt, wovon sie sich nun lösen wollten. Auch als Blaskapelle wollten sie eben nicht wie »normale Blaskapellen« sein und keine traditionelle Blasmusik spielen. So gehörte zum Konzept der Roten Note auch ein »herrschaftsfreier Raum«, anders als bei üblichen Blasorchestern, ohne Dirigenten. Dadurch klang das Ensemble häufig »schief«, aber das war auch ihre Absicht, denn sie »wollten auf keinen Fall in die Nähe dieses protzigen schönen Klangs kommen. Und [es] sollte auch nicht nach Kunstmusik klingen«, erklärt Mechtild Fuchs. Sie sind beim Spielen auch nicht marschiert oder geordnet gelaufen. Diese für Blaskapellen übliche Ordnung wollten sie vermeiden.

**»Also das kam bei manchen ganz übel an, und das war ja auch beabsichtigt« –  
Reaktionen und Wirkung**

Musik bei Demonstrationen war in den 70ern ungewöhnlich und erzeugte eine ganz andere Stimmung. Die Reaktionen auf die alternative Blaskapelle waren unterschiedlich. Zum einen gab es, wie erwünscht, positive Reaktionen bei den Protesten. Aber auch negative Reaktionen gab es: Die fehlende Ordnung, die schiefen Klänge und ungeputzten Instrumente haben scheinbar Menschen gestört. Inwiefern die Musik der Roten Note als kreative Protestpraxis zur politischen Identitätsbildung beigetragen hat, ist nicht genau zu sagen.

Durch den großen gemeinsamen Widerstand gegen das KKW Wyhl wurden die Pläne für das Atomkraftwerk letztendlich politisch aufgegeben. Ein bisschen fühlten sich die Demonstrierenden, darunter auch die Rote Note, dafür verantwortlich:

»Es war dann doch eine echt große Bewegung. Und als die Polizisten dann schließlich abgezogen sind, 1975, rennend durch den Wald in Wyhl,<sup>1</sup> und wir waren da

<sup>1</sup> Anmerkung: Es gab im Zuge der zweiten Platzbesetzung des Bauplatzes Wyhl einen Rückzug der Polizei. Die Proteste und Gerichtsprozesse dauerten jedoch noch Jahre; erst 1983 wurde eine vorläufige Einigung erzielt, die bis heute Bestand hat.

eben auch dabei mit unseren Blasinstrumenten, da haben wir schon gedacht, »och ja, ein bisschen was haben wir auch mitgeholfen.« (Interview mit Mechtild Fuchs)

Es ist bei den Ehemaligen jedoch auch eine gewisse Skepsis darüber erkennbar, wieviel die Proteste letztendlich bewirkt haben. Eine Auswirkung war sicherlich die Verbreitung der Idee einer alternativen Blaskapelle. Mit der Zeit entstanden neben der Freiburger Gruppe weitere, die bei »nationalen Bläsertreffen« zusammenkamen und sich austauschten. Das Frankfurter »Sogenannte Linksradikale Blasorchester« ist dabei recht berühmt geworden und hat, im Gegensatz zur Roten Note, auch Konzerte gespielt.

Insgesamt kann man über die Wirkung der Blaskapelle sagen, dass sie mit ihrer unkonventionellen Art die Bevölkerung provozierte und zu einer kreativeren Form von Protest beitrug. Ob durch die Aktionen letztendlich politisch viel bewegt wurde, gerät in den Erinnerungen in den Hintergrund. Zentraler sind für die Zeitzeug\*innen der Spaß an der Teilnahme und die unterhaltende Unterstützung der Demonstrationen.

### »Große Proteste leben auf der Straße« – Fazit

Beim Musizieren ist die Performanz von Bedeutung (Butler/Pointner 2007: 1f.). Da die Rote Note meist keine eigenen Melodien und Texte hatte, stand hier die Ebene der Performanz besonders im Vordergrund. Die Funktion dieser Blaskapelle war somit die metaphorische »Straße«, denn das war ihr Haupteinsatzort. Anders als andere alternative Blaskapellen, hat sie sich nicht umfunktioniert und Konzertauftritte gemacht, als die Straßen »leerer« wurden. Für ihren Erfolg und Beliebtheitsgrad waren scheinbar nicht ihre musikalischen Fertigkeiten relevant, die laut einigen Aussagen nicht besonders professionell waren, sondern die Praxis des Auf-der-Straße-Spielens.

Durch Musik können politische Botschaften auch ausgedrückt werden, obwohl sie nicht direkt gesagt werden, wodurch Musik ohne Text ebenfalls subversiv sein kann (Kühn 2009: 142). So suchte das Blasensemble für seine politischen Absichten stets eine geeignete musikalisch-performative Umsetzung. Die Rote Note war also alternativ in mehreren Aspekten: Ihre interne Organisation, ihr äußeres Erscheinungsbild, die Aktionen und Lieder waren anders als für Blaskapellen üblich. Auch ihre kreative Form der Protestbekundung bot eine Alternative zu den

herkömmlichen Demonstrationen. Sie kämpften mit den anderen Demonstrierenden gegen Atomkraft, das Abtreibungsverbot oder die Räumung von besetzten Häusern und zeigten durch ihre ungeputzten Instrumente, das schiefe Spielen und ungeordnete Laufen gleichzeitig ihre Ablehnung der etablierten Blasmusikkultur. Bis heute ist Musik häufig Teil von Protesten, wenn auch in anderen Formen, wie z.B. Trommlergruppen oder Rock- und Popkonzerte gegen rechts. Seit den 1970ern hat sich diese Idee nicht nur zu weiteren Protestformen, sondern auch zu unterschiedlichen Arten von Brassbands entwickelt.

### Interviews und Quellen

Interview mit Johannes Ehmann, Freiburg, 21. März 2019.

Interview mit Mechtild Fuchs, Offenburg, 6. Februar 2019.

Schriftliche Notizen von Freia Hoffmann via E-Mail, 2018.

Archiv Soziale Bewegungen, Freiburg  
- Informationsbroschüre »Arbeitskreis Alternative Kultur«. 1982.

### Literatur

Butler, Martin/Frank Erik Pointner, Hg. (2007): *Da habt ihr es, das Argument der Straße. Kulturwissenschaftliche Studien zum politischen Lied*. Trier: WVT.

Katsarova, Sonya Stefanova (2011): *Musik als Widerstand. Überzeugungsstrategien gegen den Vietnamkrieg*. Marburg: Tectum.

Kühn, Thomas (2009): »Hört die Signale!«. Musik im Protest sozialer Bewegungen. In: Klaus Schönberger/Ove Sutter, Hg.: *Kommt herunter, reißt euch ein ... Eine kleine Geschichte der Protestformen sozialer Bewegungen*. Berlin: Assoziation A, 130–147.

Siegfried, Detlef (2008): *Sound der Revolte. Studien zur Kulturrevolution um 1968*. Weinheim, München: Juventa.

Stuhlfelder, Luis (2015/16): »Töpfe und Pfannen«. Zur Rolle der Musik in politischen Bewegungen der Gegenwart. In: *Lied und populäre Kultur*, Jg. 60/61 (Themenband Musik und Protest, hg. von Knut Holtsträter und Michael Fischer), 293–312.